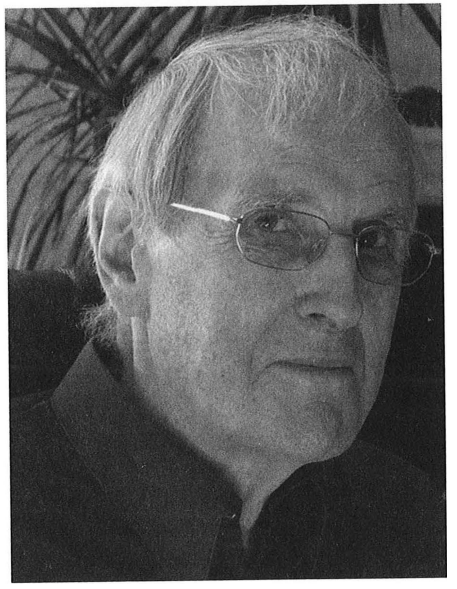
Hans Halter (*1939)
Ermächtigung zu einer christonomen Existenz

von Markus Zimmermann, Fribourg



1939	Geboren am 2. November in Giswil (Kt. Obwalden)
1960–1965	Studium der Philosophie und der katholischen Theologie an der Theologischen Hochschule Chur (THC)
1965	Priesterweihe
1965–1968	Hauptamtliche Seelsorgetätigkeit als Vikar in Zürich-Oerlikon
1968–1976	Promotionsstudien mit Schwerpunkt Ethik an der Universität Bonn bei Prof. Franz Böckle und Prof. Heinrich Schlier
1976	Promotion zum Dr. theol. mit einer preisgekrönten Arbeit zur Frage nach dem Proprium der christlichen Moral («Taufe und Ethos»)
1976–1977	Hauptamtliche Seelsorgetätigkeit als Vikar in Zürich-Schwamendingen
1977–1990	Professor für Moraltheologie und Sozialethik an der Theologischen Hochschule Chur (THC) und Studienleiter des Dritten Bildungswegs (DBW)
1988–1994	Präsident der Programmkommission des Hilfswerks Fastenopfer
1988–1994	Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen
1989–1995	Mitglied der Arbeitsgruppe Bioethik der Kommission Justitia et Pax
1990–2004	Professor für Theologische Ethik mit Schwerpunkt Sozialethik an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Leiter des Instituts für Sozialethik
1994–1995	Mitglied der Eidgenössichen Arbeitsgruppe für Forschungsfragen am Menschen
1994–1996	Mitglied der Subkommission «Ethische Probleme der Gentherapie» der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW)
1995–1997	Rektor der Universitären Hochschule Luzern und Dekan der Theologischen Fakultät
1997–2003	Präsident der regierungsrätlichen Kommission für Ausländer- und Integrationspolitik des Kantons Luzern
1997–2000	Prorektor der Universitären Hochschule Luzern, Engagement für die Errichtung der Universität Luzern mit drei Fakultäten (Abstimmung am 1. Mai 2000)
1998–2006	Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission für Gentechnik im ausserhumanen Bereich

1. Zugänge

Wenn es einen Theologen gibt, der das Denken und Handeln von Hans Halter durch und durch prägt, dann ist es Paulus. Genauso stringent, wie Hans Halter sich in seinen Arbeiten – zumindest immer dann, wenn es um die Wurzeln der christlichen Existenz und das entsprechende Ethos geht – konsequent auf die paulinischen und deuteropaulinischen Schriften bezieht, genauso beständig ist seine Eigenart, sich ansonsten *keiner* theologischen Autorität unterzuordnen. Was bei ihm zählt sind Glaube, Hoffnung und Liebe einerseits, Erfahrung und Vernunft andererseits.

Seinen Lehrern, allen voran dem berühmten und leider zu früh verstorbenen Franz Böckle[1] und dem Neutestamentler Heinrich Schlier, begegnet er in seinen Beiträgen stets mit Dankbarkeit und Respekt. Namen und Theorien, inklusive diejenigen seiner Lehrer, treten bei ihm jedoch nie an die Stelle von Argumenten. Diese Eigenarten, kombiniert mit Charakterzügen wie Unbestechlichkeit, Nüchternheit, Beständigkeit, Treue, Grosszügigkeit, Freiheitsliebe, Ernsthaftigkeit und Humor, um nur einige wichtige zu nennen, machen Hans Halter zu einem geschätzten Lehrer, Gesprächspartner und Berater. Sein eigenständiger, an Paulus anknüpfender Ansatz einer nachkonziliaren, christlichen Fundamentalmoral einerseits und seine vielen Beiträge zu angewandten ethischen Fragen andererseits sind bislang leider viel zu wenig rezipiert worden. Für die Ethik bleibt da noch ein Schatz zu heben. Im Sammelband «Theologische Ethik autobiografisch» wählte Hans Halter als Titel für seinen Beitrag: «… möglichst erdnah, klar und lebbar»[2]. Hier betont er sein starkes und empfindliches

1 Über die Theologie seines Lehrers Franz Böckle hat Hans Halter eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, beispielsweise: Hans Halter, Leben und Werk eines bedeutenden Moraltheologen, in: Franz Böckle, Verantwortlich leben – menschenwürdig sterben, Zürich 1992, 103–150; ders., Franz Böckle, in: Konrad Hilpert (Hg.), Christliche Ethik im Porträt. Leben und Werk bedeutender Moraltheologen, Freiburg i. Br. / Basel / Wien 2012, 817–839; ders., Franz Böckle (*1921) – Theonome Autonomie, in: Stephan Leimgruber / Max Schoch (Hg.), Gegen die Gottvergessenheit. Schweizer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert., Basel / Freiburg i. Br. / Wien 1990, 449–468.

2 Hans Halter, … möglichst erdnah, klar und lebbar, in: Konrad Hilpert (Hg.), Theologische Ethik autobiografisch, Bd. 2, Paderborn 2009, 98–125.

Freiheitsbewusstsein, erzählt von den einfachen Verhältnissen, in denen er aufgewachsen ist, und auch davon, dass er im Beichtstuhl erlebt habe was eine prüde Moral mit Menschen anrichten könne. Aus der frühen Konfrontation mit der Kontingenz menschlichen Daseins – durch den Tod einer jüngeren Schwester im Alter von vier Jahren und durch eine chronische Lungenkrankheit, die ihn selbst seit der Kindheit begleitet und plagt – formte sich in ihm eine Einsicht, die später zu einer fundamentalen Prämisse seiner Ethik werden sollte: «Wir können hier auf der Erde nicht im Paradies leben.»[3] Solange in Ethik, Politik oder auch Kirche(n) Forderungen aufgestellt werden, die unrealistisch sind, weil sie nicht mit dem ganzen Menschen rechnen, das heisst seinen Möglichkeiten *und* Grenzen, sind diese abzulehnen und durch angemessene, vernünftige, menschen- und sachgerechte Ansprüche und Ideale zu ersetzen.

Diese Prämisse denkt Hans Halter dann für so unterschiedliche Themenbereiche wie die kirchliche Sexualmoral[4], die Umweltproblematik[5], die Migrations- und Ausländerpolitik[6] und die Bedeutung des göttlichen Gerichts am Ende der Tage[7] zu Ende, um nur einige prägnante Beispiele

3 Ebd., 101.

4 Vgl. Pars pro Toto den von ihm mit herausgegebenen Sammelband: Hans Halter / Albert Ziegler / Dietmar Mieth / Hildegard Camenzind-Weber (Hg.), Sexualität und Ehe. Der Christ vor einem Dauerproblem, Zürich 1981; darin: Bibel und Sexualität. Biblisch begründete Leitsätze für eine heutige christliche Sexualmoral, 9–27.

5 Vgl. Hans Halter, Theologie, Kirchen und Umweltproblematik, in: Josef Pfammatter / Franz Furger (Hg.), Katholische Soziallehre in neuen Zusammenhängen (Theologische Berichte 14), Zürich 1985, 165–211.

6 Vgl. Hans Halter, Migrationspolitik zwischen Abschottung und Multikulturalismus. Analysen, Ziele und Leitplanken aus sozialethischer Sicht (Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung Basel 26), Basel 2000.

7 Diesen Beitrag bezeichnet Hans Halter als eine für ihn sehr wichtige Arbeit, vgl. ebd., 107. Bezeichnend ist, dass er sich hier weit über die Grenzen der Moraltheologie in die Fundamentaltheologie und Dogmatik einarbeitet, um selbst zu sichten, was sich aus diesen theologischen Grundlagen für eine theologische Ethik gewinnen lässt: Hans Halter, Gericht und ethisches Handeln. Zur Rede vom göttlichen Gericht in der modernen Dogmatik und zur Bedeutung dieser Rede für die Ethik, in: Josef Pfammater / Eduard Christen (Hg.), Hoffnung über den Tod hinaus (Theologische Berichte 19), Zürich 1990, 181–224.

zu nennen. Es liegt auf der Hand, dass er sich mit diesem erdnahen oder realpolitischen Denken nicht nur Freunde geschaffen hat und schafft. Selbst die römische Glaubenskongregation unter der damaligen Leitung von Joseph Kardinal Ratzinger verlangte von ihm den Rückzug einschlägiger Schriften, worauf Hans Halter nicht eingegangen ist. Seine Reaktion auf diese Aufforderung schildert er selbst lapidar: «Ich liess über den kirchlichen Dienstweg antworten, dass ich meine Überzeugungen nicht meiner akademischen Karriere opfern wollte.»[8] Gegen seinen für die dritte Auflage des «Lexikon(s) für Theologie und Kirche» geschriebener Eintrag zum Thema «Homosexualität III. Theologisch-ethisch» legte der Herausgeber, Bischof Walter Kasper, sein Veto ein. Der Beitrag musste daraufhin von einem anderen Autor, Wilhelm Korff, einem ehemaligen Kollegen von Hans Halter aus dem Bonner Forschungskolloquium, neu geschrieben werden.[9] Schon anekdotischen Charakter hat die Nachricht, dass Hans Halter nie über ein offizielles «Nihil obstat» aus Rom verfügte, weder für seine Zeit als Lehrstuhlinhaber in Chur noch in Luzern. Dass er trotzdem lehren konnte und durfte, verdankte sich einem Formfehler des einen und der «Erdnähe» eines anderen Bischofs.[10]

So realitätsnah sein Denken auch ist, leicht macht er seinen Leserinnen und Lesern die Lektüre seiner Texte nicht. Er schreibt kein Wort zu viel, sein Denken ist analytisch und systematisch, nicht erläuternd oder narrativ. Sätze sind häufig lang und komplex, mögliche Einwände werden in Relativsätzen sogleich aufgegriffen und – wenn möglich – auch widerlegt. Hans Halter ist kein Theologe, der erklärende Lehrbücher mit Übersichten über Ansätze und Theorien schreibt, dazu hat er vielmehr seine Vorlesungen, Seminare und Vorträge ausgiebig genutzt, die er bis vor einigen Jahren regelmässig gehalten hat. Schreibend ist er ein Forscher, der den Dingen auf den Grund geht. Wie «radikal» er dabei vorgegangen ist, zeigt auf

8 Ebd., 109.
9 Ebd., 109. Sein Beitrag «Glaube VI. Theologisch-ethisch» hat hingegen das kirchliche Veto überstanden, vgl. LThK, Bd. 4, Freiburg i. Br. ³1995, 689 f.
10 Die wie ein Krimi zu lesende Geschichte erzählt Hans Halter in ebd., 108–112. In einer Antwort an den klug handelnden damaligen Bischof von Basel, Otto Wüest, prägte Joseph Kardinal Ratzinger das vielsagende Diktum: «Einmal Halter, nie mehr Halter» (111).

beeindruckende Weise seine Dissertation[11], aber auch spätere Texte, in denen er in oft wenigen Sätzen komprimiert die Frucht mehrjähriger Arbeit zur Diskussion stellt. Er selbst fasst seine bisherige Arbeit in folgendem Satz zusammen:

> «Hans Halter forschte, lehrte und publizierte zu verschiedensten Fragen der fundamentalen theologischen Ethik im Sinne der gottgewollten (‹theonomen›) Autonomie der Moral und zu vielen konkreten ethischen Problemen in verschiedenen Bereichen der angewandten Ethik, etwa zu Partnerschaftsfragen, zur medizinischen Ethik, Umweltproblematik, politischen Ethik, zu ethischen Problemen neuer und neuester Technologien sowie zur innerkirchlichen Sozialethik, die leider nicht existiert.»[12]

2. Taufe und Ethos

Mit der Dissertation, von Hans Halter in seinen Bonner Jahren unter der Begleitung von Franz Böckle[13] und Heinrich Schlier sowie im Kontext eines inspirierenden Forschungskolloquiums erarbeitet, bietet der Autor einen substanziellen Beitrag zur bereits damals intensiv geführten Propriumsdebatte[14] und sandte mit seiner Arbeit ein auf der neutestamentlichen Paulusexegese fussendes, doppeltes Signal in Richtung der von nachkonziliären Suchbewegungen gekennzeichneten Theologischen Ethik: Erstens sollten die Debatten biblisch(er) fundiert und zweitens theologisch(er) durchdacht werden. Mit beiden Forderungen ist er, der sich ursprünglich in der neutestamentlichen Exegese spezialisieren wollte, bis heute nicht wirklich durchgedrungen. Gleichzeitig hat die Theologische Ethik katholischer Provenienz bis heute keine wirklich befriedigende Antwort auf die Propriumsfrage gefunden. Ein spannendes Forschungsprojekt be-

11 Vgl. Hans Halter, Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium der christlichen Moral (Freiburger Theologische Studien 106), Freiburg i. Br. / Basel / Wien 1977.
12 Auszug aus einem unveröffentlichten Lebenslauf von 2016.
13 Zu Franz Böckle vgl. die in Anm. 1 angegebene Literatur.
14 Der Frage nach dem eigentlich Christlichen (dem Proprium) einer christlichen Moraltheorie oder theologischen Ethik.

stünde darin, seine Überlegungen vierzig Jahre nach Erscheinen der Dissertation mit Blick auf die weiterhin offen geführte Propriumsdiskussion zu rekonstruieren.

Das exegetisch anforderungsreiche, vom normativen Anspruch her jedoch bescheidene Programm, das biblische Suchbewegungen innerhalb der Theologischen Ethik einzulösen hätte, hat Hans Halter im Jahr 2002 in einem knappen Text auf den Punkt gebracht; hier räumt er beispielsweise auf mit falschen Erwartungen, die im Namen der Ethik an die Heilige Schrift gerichtet werden.[15] Was es heisst, die Ethik theologisch interessierter zu gestalten, hat er besonders tiefschürfend in seinem bereits erwähnten Gerichtstext[16] erläutert, daneben auch in Schriften über das Sterben, die Spiritualität im Alter und zahlreichen Abhandlungen zu fundamentalethischen Fragen, die regelmässig in der Schweizerischen Kirchenzeitung erschienen sind.[17]

Seine unter dem Titel «Taufe und Ethos»[18] erschienene Dissertation lässt sich nicht in wenigen Sätzen zusammenfassen. Kernstücke der prämierten Arbeit bestehen in einer detaillierten Exegese paulinischer und deuteropaulinischer Texte zur Taufe, der Grundlegung einer auf diesen tauftheologischen Erkenntnissen basierenden christlichen Existenz sowie der Darlegung von Konsequenzen dieser Überlegungen für die ethische Propriumsdiskussion.

15 Vgl. Hans Halter, «Die Bibel sagt …». Kritische Fragen, Beobachtungen und Thesen zum Thema Bibel und Moral/Ethik, in: Wilhelm Guggenberger / Gertraud Ladner (Hg.), Christlicher Glaube, Theologie und Ethik, Münster 2002, 131–140.

16 Vgl. Hans Halter, Gericht und ethisches Handeln, in: Theologische Berichte 19, Zürich 1990, 181–224.

17 Vgl. Pars pro Toto seine gründliche Analyse des damals neu erschienenen Katechismus der Katholischen Kirche: Hans Halter, «Es gibt drei göttliche Tugenden». Ethische Anmerkungen zum «Katechismus der katholischen Kirche», in: SKZ 161/38 (1993), 506–513. Nicht nur angesichts der Lektüre dieses äusserst akribisch erarbeiteten, kritisch-konstruktiven Beitrags, in welchem der Autor auf viele theologische Unzulänglichkeiten und Fehler des KKK hinweist, ist es unverständlich, dass Lehramtsvertreter bis heute weitgehend darauf verzichten, den Rat Hans Halters einzuholen, *bevor* einschlägige Texte veröffentlicht werden.

18 Hans Halter, Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium der christlichen Moral (Freiburger Theologische Studien 106), Freiburg i. Br. / Basel / Wien 1977.

Um nur einige Aspekte herauszugreifen: Insofern es darum geht, eine vom paulinischen Glauben an Jesus Christus hergeleitete Existenzweise darzulegen, auf deren Basis Kriterien für eine christliche Lebensführung bzw. ein christliches Ethos gewonnen werden, erwartet Hans Halter eine Antwort auf die Propriumsfrage nicht von der Wahl einer bestimmten Moraltheorie oder Anthropologie, beispielsweise dem Naturrecht oder einem schöpfungstheologisch basierten Menschenbild, sondern vom gelebten Glauben an die Botschaft Jesu Christi.[19] Er beobachtete, dass die paulinischen Tugend- und Lasterkataloge hierarchisch anders aufgebaut sind als vergleichbare Kodizes aus ähnlichen kulturellen Kontexten: Bei Paulus steht die Liebe ganz oben als höchste Tugend, was sich im Vergleich als ungriechisch – oder eben spezifisch christlich – entpuppt.[20] Tugendkataloge sind zwar aus der Umwelt hinlänglich bekannt, erhielten bei Paulus im Neuen Testament jedoch eine neue Prägung: Milde, Versöhnung, Friede und Vergebung sind hier wesentlich.[21]

In der Taufe komme symbolisch *und* tatsächlich zustande, was das Zentrum des Christseins ausmache: das Hineingenommen werden in Christus, in sein Leben, seine Liebe. Damit ermächtige das Sakrament die Getauften zu einem Leben «in Christus», zu einem christlichen Leben[22], einer *christonomen Existenz*[23]. Der Getaufte werde in Christus ein neuer Mensch, insofern sei die Taufe Befähigung, Befreiung und Ermächtigung des Menschen zugleich, nämlich dazu, ein Leben im Geist Gottes zu führen.

Theoretisch – die Antwort auf das «Warum?» oder die Begründung der Ethik – heisse dies für eine theologische bzw. evangeliumsgemässe Ethik, dass getaufte Menschen stets hineingenommen sind in das gegenwärtige und zukünftige Heilsgeschehen Gottes.[24] *Praktisch* – die Antwort auf das «Wie?» oder den Lebensvollzug – bestehe eine christliche Existenz dann in einer leibhaftigen und ganzheitlichen Antwort auf die Vorgabe, und zwar in Entsprechung zu dem, was Jesus Christus vorgegeben hat.[25] *Kriteriolo-*

19 Ebd., 28.

20 Ebd., 128.

21 Ebd., 223.

22 Ebd., 37, 66 u. ö.

23 Ebd., 480 f.

24 Ebd., 457 ff.

25 Ebd., 466 ff.

gisch – die Antwort auf die Frage nach dem «Was?» oder der konkreten Umsetzung – gehe es um die Nachahmung Christi, um das Führen einer christonomen Existenz.[26]

Mit Blick auf die Propriumsfrage ist relevant, dass die christliche Lebensführung nicht folgenlos bleibt für die Normen- und Urteilsbildung. Die Entdeckung von Normen und deren Gewichtung sowie Einschätzung werden sozusagen von der Lebensführung mitgeprägt. Das gelte auch dann, so Hans Halter, wenn die Vernunft die letzte Instanz sei, um Begründungen plausibel zu machen. In diesem Sinne könne sich der christliche Sinnhorizont normschöpferisch und integrationskritisch auswirken, sofern die theologische Reflexion im Rahmen der Moraltheologie ihren Ort behalte.[27] Das Ergebnis seines Nachdenkens über das christliche Proprium der Moral fasst er an anderer Stelle folgendermassen zusammen:

> «*Das Neue* an der Offenbarung und der biblischen überlieferten Moral liegt darin, dass das befreiende und zugleich herausfordernde geschichtliche Heilshandeln Gottes zum *tragenden Grund menschlichen Lebensvollzuges und damit der Moral* wird: Grund ist nicht zuerst im Sinne einer göttlichen Forderung, sondern im Sinne einer *Ermöglichung* und *Ermächtigung* zum sinnvollen Leben auch im Tun des Guten und Meiden des Bösen zu verstehen. Es gilt nun, den seit Anbeginn der Schöpfung erfahrenen und dem noch ausstehenden verheissenden Heilshandeln Gottes durch Christus im Geiste mit dem ganzen menschlichen Leben *zu entsprechen*, nämlich im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Das ist der umfassendste Massstab menschlichen Handelns aus christlicher Sicht. Gott gibt der ganzen Moral und ihrem Vollzug aufs Ganze gesehen einen letzten, tragenden *Sinn*.»[28]

Sein Menschen- und Gottesbild, in der Folge auch sein Moralverständnis und Ethikkonzept erinnern in erster Linie an die Ansätze der «theonomen Autonomie» von Franz Böckle sowie die «autonome Moral im christlichen Kontext» von Alfons Auer. Sein Rückgriff auf neutestamentliche Quellen und insbesondere die paulinischen Schriften, die Betonung der Gnade (des Heilsindikativs) als Ermöglichung und Befähigung des Menschen, eine christliche Existenz führen zu können, das paulinische und auch von Martin Luther aufgenommene Verständnis christlicher Existenz als eines Seins in Christo, Liebe und Nachfolge Christi als grundlegende Kennzeichen einer christlichen Existenz, nicht zuletzt auch die Betonung der Möglichkeit eines Lebens aus dem Geist erinnern gleichzeitig und in vielerlei Hinsicht an protestantische Ethikansätze. Wie von keinem anderen römisch-katholischen Moraltheologen wurden diese, gewöhnlich in der evangelisch-reformierten Tradition betonten Denkfiguren und Theologumena von Hans Halter in eine katholische Perspektive auf fruchtbare Weise einbezogen.

Die Grundthemen der Dissertation durchdringen sein gesamtes ethisches Denken, Wahrnehmen und Argumentieren. Insbesondere die Idee, dass entscheidend für die christliche Ethik nicht eine bestimmte Begründungstheorie sei, sondern das Führen einer christlichen Existenz, resultiert in einer enormen Denkfreiheit, wenn um angemessene Theorien und Ansätze gerungen wird.[29] Auch kirchenlehramtliche Positionen sind für Hans Halter *dann* wesentlich und relevant, wenn sie dem Geist Christi entsprechen.[30]

3. Themenvielfalt

Im Bereich der angewandten ethischen Fragen hat Hans Halter wie sein Lehrer Franz Böckle stets in der «Schmiede der heissen Eisen» gearbeitet.[31] Nicht zufällig bezeichnet er sich selbst als einen Generalisten für

26 Ebd., 474 ff.
27 Ebd., 492.
28 Hans Halter, Jede Moral findet ihren Gott – findet Gott seine Moral?, in: Conferentia Episcoporum Reipublicae Sloveniae (Hg.), Anton Strukelj (editionem curavit), Dei voluntatem facere. Opus collectaneum in honorem Aloysii Sustar, Archiepiscopi et Metropolitae Labacensis, Ljubljana / Celje 1995, 487–497, hier 494.

29 Vgl. zum Beispiel Hans Halter, «Kirchliche Lehre und Ethik». Zum Streit zwischen einer «deontologischen» und einer «teleologischen» Ethik, in: SKZ 157/33–34 (1989), 506–512; es handelt sich um eine Antwort auf Christoph Casettis Beitrag, der unter demselben Titel erschienen ist, in: SKZ 157/24 (1989), 402 ff.
30 Eine Umsetzung dieser Kriteriologie bieten die Beiträge von Hans Halter zur Enzyklika «Veritatis Splendor» (1993), vgl. z. B. Hans Halter, Gewissen und Naturrecht in einer kommunikativen Ethik, in: Diakonia 25 (1994), 308–318.
31 Dieses Wort ist einer Darstellung des Denkens und Arbeitens von Franz Böckle durch Hans Halter entliehen: vgl. Halter, Franz Böckle, in: Hilpert, Christliche Ethik im Porträt, 830.

Moraltheologie und Sozialethik.[32] Die Themenvielfalt verdankt sich einerseits seinen breiten Interessen, andererseits aber auch den Anfragen unterschiedlichster gesellschaftlicher Kreise. Einige Beispiele bietet der tabellarische Lebenslauf: Unter den Ratsuchenden sind kirchliche Hilfswerke und Kommissionen, die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, die Regierung des Kantons Luzern oder auch die Eidgenossenschaft. Sein Interesse an der Technikethik bekunden die Themen seiner Antritts- und Abschiedsvorlesung an der Universität Luzern, in welchen er im Jahr 1991 der Gentechnologie einerseits und im Jahr 2004 der Nanotechnologie andererseits ethisch auf die Spur gegangen ist.[33] Sein klares Urteil ist gefragt und geschätzt – zuweilen auch gefürchtet – und verdankt sich stets der gründlichen Beschäftigung mit den betroffenen Sachbereichen. Auch wenn die Auswahl mit Blick auf die Fülle der Beiträge schwerfällt[34], soll dies an einem Beispiel aufgezeigt werden.

Ein Kerngedanke seines Nachdenkens über *christliche Politik* basiert darauf, dass sich das christlich verstandene menschliche Leben zwischen zwei Polen bewegt: Menschen sollen einerseits nach der «grösseren Gerechtigkeit» (Mt 5,30) als der jeweils existierenden suchen und diese soweit möglich auch verwirklichen; gleichzeitig sollen sie andererseits nicht vergessen, dass sie endliche und begrenzte Wesen sind und sie auf

32 Vgl. Halter, ... möglichst erdnah, in: Hilpert, Theologische Ethik autobiografisch, 112.

33 Vgl. Hans Halter, Ist die Gentechnologie des Teufels? Antrittsvorlesung vom 20.6.1991 an der Theologischen Fakultät Luzern, in: Jahresbericht der Theologischen Fakultät Luzern 1990/91, 77–90; Nanotechnologie – eine neue ethische Herausforderung?, in: Jahresbericht Universität Luzern 2004, Luzern 2005, 14f.

34 Besondere Beachtung verdient beispielsweise die Rekonstruktion und Kommentierung der *ökologischen Theologie und Ethik*, die Hans Halter zusammen mit Wilfried Lochbühler in zwei äusserst hilfreichen Bänden vorgelegt hat, vgl. Ökologische Theologie und Ethik, Bände I und II, bearbeitet von Hans Halter und Wilfried Lochbühler, Graz / Wien / Köln 1999. Daneben sei an die konstruktiven Beiträge zum Bereich der *Sexualethik und Ethik der Leiblichkeit* erinnert, beispielsweise in einem gemeinsam mit einer Schülerin geschriebenen Beitrag: Hans Halter / Béatrice Bowald, «Preist Gott in eurem Leib» (1Kor 6,20). Leiblichkeit aus biblisch-ethischer Perspektive, in: Diakonia 33 (2002), 235–241.

dieser Erde nicht im Paradies leben oder ein solches schaffen können.[35] Politisch Interessierten, die nach der Rolle des Christlichen in der Politik fragen, rät er zweierlei: Zum einen sollten sie gründlicher erkunden, worin das Christsein bestehe, und sich nicht mit diffusen Hinweisen auf christliche Werte oder Traditionen zufriedengeben. Zum andern sei die politische Ethik darauf angewiesen, vernünftig zu argumentieren, wofür Sachkenntnis, Kenntnis der Situation sowie Augenmass gefordert seien. Auch die biblische sowie kirchliche Verkündigung und ihre Moral würden sich an Vernunft und Freiheit wenden und sowohl zum Nachdenken als auch zu einer freien Entscheidung aufrufen.[36] In diesem Sinne stütze der christliche Glaube die Autonomie. Als politisch relevante christliche Eckpunkte identifiziert er: die gleiche Würde aller Menschen, die Freiheit in Verantwortung, die Suche nach der grösseren Gerechtigkeit, Solidarität, Subsidiarität, Frieden durch Gewaltlosigkeit und Versöhnung, Umweltschutz im Sinne der Bewahrung der Schöpfung und eine tugendgestützte Demokratie.[37]

4. Originalität

Die Publikationen, Stellungnahmen und Interviews von Hans Halter umfassen ziemlich genau 300 Beiträge. Schwerpunkt und Zentrum dieser Texte bilden die Überlegungen zur christlichen Existenz und deren Konsequenzen für eine christliche Ethik, die in viele menschliche Lebensbereiche hinein thematisch ausgefaltet und interpretiert werden. Wer einen Schlüsseltext zu seinem Ethikansatz sucht, sei auf den bereits zitierten Beitrag zur *Gottesfrage und Moral* verwiesen. Der Text bietet ein Kondensat langjähri-

35 Vgl. Hans Halter, Wie viel christliche Ethik oder Katholische Soziallehre verträgt die Politik? Standortbestimmung sowie Desiderate im Hinblick auf die Schweiz, in: Mariano Delgado / David Neuhold (Hg.), Politik aus christlicher Verantwortung. Ein Ländervergleich Österreich – Schweiz, Innsbruck / Wien / Bozen 2008, 115–136, hier 120; vgl. auch: Zur Frage nach dem hohen «C», in: Hilmar Gernet / Alois Hartmann /Anton Schwingruber (Hg.), Josi J. Meier. Dank- und Denkschrift, Hitzkirch 1995, 14–25.

36 Vgl. Halter, Wie viel christliche Ethik, 121.

37 Vgl. ebd., 122–130.

gen Nachdenkens und Forschens. Besonders inspirierend ist ein Gedanke, in dem der Autor an den hermeneutischen Zirkel zwischen Gottesbild, Menschenbild und Moral erinnert:

> «Nicht nur prägt die Gottesvorstellung die Auffassung vom Menschen und von Moral mit, es ist umgekehrt auch so, dass die vorgegebene Auffassung vom Menschen und seiner Moral die Gottesvorstellung mitbestimmt. Wir befinden uns dauernd in einem unausweichlichen Zirkel von der Moral zum Gottesglauben und vom Gottesglauben zur Moral. Ist das Problem einmal erkannt, tut sich hier nochmals ein Feld der Verantwortung auf. Ein fragwürdiges Vorverständnis vom Menschen und seiner Moral kann fragwürdige Gottesvorstellungen evozieren oder verstärken.»[38]

Theologie und Biografie, Theorie und Praxis sind im Leben Hans Halters zutiefst aufeinander bezogen; *Authentizität* ist ein typisches Merkmal seiner Persönlichkeit. Kommt es zu Abweichungen, wird im Sinne einer Wiederherstellung der Kohärenz entweder das eine oder das andere korrigiert: Scheint ihm eine moralische Forderung nicht lebbar zu sein, sucht er nach menschlich angemesseneren, vernünftigeren Ansprüchen und Normen; kommt er zu der Einsicht, eine elementare christliche Grundhaltung vernachlässigt zu haben, versucht er, diese einzuüben und sein Leben entsprechend wieder ins rechte Lot zu bringen. Selbst unter Berücksichtigung menschlicher Begrenztheiten bestätigt sich hier noch einmal die Reichweite menschlicher Verantwortung.

Norma normans ist und bleibt in diesem Konzept Jesus Christus als das Ur- und Abbild des Menschen, und das auf zweierlei Weise: Zum einen, indem er die Liebe Gottes zu den Menschen bezeugt hat, zum andern, indem er gezeigt hat, dass und wie eine Antwort auf diese Liebe konkret gelebt werden kann. Eine so orientierte christliche Existenz zu führen ist nur möglich im *Glauben* an Jesus Christus, in der *Hoffnung* auf das zwar bereits angebrochene, aber noch nicht vollends realisierte Heil, und in der *Liebe*. Diese Liebe äussert sich in Grundhaltungen wie der Vergebung, des Friedens, der Nachsicht, Nüchternheit, Wachsamkeit und Demut.

38 Halter, Jede Moral, in: Strukelj, Dei voluntatem facere, 490.

Im Sinne dieser Grundhaltungen beschreibt er schliesslich, was ihn seit seiner Emeritierung und der Aufgabe der letzten offiziellen Engagements umtreibt: «Seit 2006 Rückzug aus allen Dauerverpflichtungen. Geniessen der neuen Freiheiten: Zeit haben, Lesen oder Schreiben ohne Müssen, Reisen, Bearbeiten der eigenen Reisevideos und Fotobücher, Pflegen von Kontakten. ‹Sich Anfreunden› mit einer langjährigen unheilbaren Lungenkrankheit (Emphysem und Asthma), mit zunehmenden Behinderungen (Atemnot, Gehör, Gedächtnislücken) und seit langem mit dem Sterben Müssen oder Dürfen.»[39]

Werkverzeichnis (Auswahl)

Vollständiges Verzeichnis:
https://www.unilu.ch/fileadmin/fakultaeten/tf/professuren/ethik/dok/Publikationsliste_HH_Sept_2015.pdf (10.4.2017).

Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium christlicher Moral (Freiburger Theologische Studien 106), Freiburg i. Br. 1977.

– / Albert Ziegler / Dietmar Mieth / Camenzind Weber, Sexualität und Ehe. Der Christ vor einem Dauerproblem, Zürich 1981.

Theologie, Kirchen und Umweltproblematik, in: Katholische Soziallehre in neuen Zusammenhängen (Theologische Berichte 14), Zürich 1985, 165–211.

Schweizerische Nationalkommission Iustitia et Pax (Hg.), Erfüllung des Kinderwunsches durch künstliche Befruchtungsmethoden? Eine Orientierungshilfe für Paare, Bern 1988.

Gericht und ethisches Handeln. Zur Rede vom göttlichen Gericht in der modernen Dogmatik und zur Bedeutung dieser Rede für die Ethik, in: Hoffnung über den Tod hinaus (Theologische Berichte 19), Zürich 1990, 181–224.

Leben und Werk eines bedeutenden Moraltheologen, in: Franz Böckle, Verantwortlich leben – menschenwürdig sterben, Zürich 1992, 103–150.

Leben dürfen – sterben müssen. Christliche Meditation über das Leben und Sterben und die Sterbehilfe, Fribourg 1994.

Jede Moral findet ihren Gott – findet Gott seine Moral?, in: Conferentia Episcoporum Reipublicae Sloveniae (Ed.), Anton Strukelj (editionem curavit), Dei voluntatem facere. Opus collectaneum in honorem Aloysii Sustar, Archiepiscopi et Metropolitae Labacensis, Ljubljana / Celje 1995, 487–497.

Kommission Justitia et Pax (Hg.), Gentechnologie aus ethischer Sicht (24), Bern ³1997.

39 Auszug aus einem unveröffentlichten Lebenslauf von 2016.

– / Wilfried Lochbühler, Ökologische Theologie und Ethik, 2 Bde. (Texte zur Theologie, Abteilung Moraltheologie), Graz 1999.

Migrationspolitik zwischen Abschottung und Multikulturalismus. Analysen, Ziele und Leitplanken aus sozialethischer Sicht (Vorträge der Aeneas Stiftung Basel 26), Basel 2000.

(Hg), Ketzer und Sekten einst und heute. Toleranz und ihre Grenzen in Kirche, Gesellschaft und Staat, Luzern 2002.

– / Béatrice Bowald, «Preist Gott in eurem Leib» (1Kor 6,20). Leiblichkeit aus biblisch-ethischer Perspektive, in: Diakonia 33/4 (2002), 235–241.

– / Markus Zimmermann-Acklin (Hg.), Rationierung und Gerechtigkeit im Gesundheitswesen. Beiträge zur Debatte in der Schweiz (Gesundheitsökonomie 3), Schweizerischer Ärzteverlag EMH, Basel 2007.

Wie viel christliche Ethik oder Katholische Soziallehre verträgt die Politik? Standortbestimmung sowie Desiderate im Hinblick auf die Schweiz, in: Mariano Delgado / David Neuhold (Hg.), Politik aus christlicher Verantwortung. Ein Ländervergleich Österreich – Schweiz, Innsbruck / Wien / Bozen 2008, 115–136.

… möglichst erdnah, klar und lebbar, in: Konrad Hilpert (Hg.), Theologische Ethik autobiografisch, Bd. 2, Paderborn 2009, 98–125.